

Lucerne Festival 2016

Vortrag am Samstag, 3. September 2016 im KKL

P. Dr. Hansruedi Kleiber SJ

„PrimaDonnen der Theologie“

„Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ähnlich wie in der Musik stehen vor allem Vertreter des sog. „starken Geschlechts“ im Vordergrund auch der Theologie. Angefangen bei Aurelius Augustinus in der Antike über Thomas von Aquin im Mittelalter zu Karl Barth und Karl Rahner im vergangenen Jahrhundert. Kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, dass das Studium der Theologie über viele Jahrhunderte ausschliesslich Männern vorbehalten war, was damit zusammenhängt, dass nur sie zum Priestertum zugelassen wurden und in der römische-katholischen Kirche bis heute werden. Wie viele mögliche grosse theologische Geister damit in ihrem Wirken verhindert worden sind, kann man nur erahnen. Dies um so mehr als dass trotz allem immer wieder Frauen sich intensiv mit theologischen Fragen auseinandergesetzt haben. Auf diesem Hintergrund mag es erstaunen, dass in neuerer Zeit sogar das römische Lehramt auch Frauen zur Ehre von „Kirchenlehrerinnen“ erhoben hat! Inzwischen ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass auch Frauen Lehrstühle an theologischen Fakultäten innehaben.“

Diese Einleitung schrieb Herr Kleiber mit dem folgenden Hinweis, dass er drei bekannte Frauen der Theologie vorstellen möchte; Hildegard von Bingen, Theresa von Avila und Dorothee Sölle. Auf dieser Internetseite gebe ich nur die Vorstellung von Dorothee Sölle wieder mit herzlichem Dank an Herrn Kleiber für die Einwilligung.

Dorothe Sölle (1929-2003)

Auch sie hätte sich wohl vehement dagegen gewehrt als „PrimaDonna“ der Theologie bezeichnet zu werden. Und doch war Dorothee Sölle nicht nur eine streitbare Pazifistin und Friedenaktivisten, sondern eine begabte und tiefgründige Theologin und Lyrikerin.

Ausgangspunkt für ihr theologisches Denken war die Frage, wie man nach Auschwitz von Gott reden kann. Und nicht nur nach Auschwitz, sondern überhaupt in einer säkularisierten Welt und Gesellschaft. Ihre Theologie zeichnet sich durch eine radikale Diesseitigkeit aus und durch eine Entmythologisierung der Bibel und war von der latein-amerikanischen Befreiungstheologie sowie der Feministischen Theologie geprägt. Sölle suchte die Nähe von Theorie und Praxis, von Glauben und welthaftem Handeln.

Berühmt geworden ist sie wegen ihres Engagements für das sog. „Politische Nachtgebet“. Schon früh setzte sie sich mit dem Verhältnis von Theologie und Literatur auseinander, von „Poesie“ und „Gebet“. So sind ihre Gedichte selbst ein Stück Theologie. Nicht wissenschaftliche Abhandlungen, sondern vielmehr die Form des Essays ist ihre Welt. Sie versucht eine Neuinterpretation – und hier trifft sie sich in gewissem Sinn mit den beiden eben genannten Frauen aus dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit – eine Neuinterpretation mystischen Denkens und Fühlens. Für Dorothee Sölle war Mystik nicht bloss eine Bewegung nach innen, zu „Gott in mir“, sondern nach aussen, auf Befreiung gerichtet. Ihr streitbares Auftreten und ihre oft provokativen Formulierungen auf Kirchentagen, ihr Engagement für die Friedensbewegung, ihr Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung sowie ihr Eintreten für Gerechtigkeit zeugen von einer Theologie mit grosser gesellschaftspolitischer Relevanz. Damit erzürnte sie nicht selten auch die Vertreter der Schultheologie und der Amtskirche. Bei uns katholischen Theologie-Studenten der 70-er Jahre ging damals der Spruch um: „Lies Sölle - und fahr zu Hölle!“

Der evangelischen Theologin blieb denn auch weitgehend eine Anerkennung im Deutschen Universitätsbetrieb versagt; sie war Lehrbeauftragte in Mainz, Kassel und Köln und in den USA für ein paar wenige Jahre Professorin für Systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York. Als theologische Schriftstellerin und Rednerin war sie dagegen weltweit bekannt und gehörte zu den profiliertesten Vertretern, eines anderen Protestantismus. Sölle übte Kritik an den gängigen Vorstellungen über Gott und versuchte in ihren Schriften alltägliche Lebenserfahrungen, das Leiden, die Armut, Benachteiligung und Unterdrückung mit theologischen Inhalten zu verknüpfen und von daher neu zu interpretieren.

Sie starb mit 73 Jahren, 2003 an einem Herzinfarkt. 38 Werke hat sie veröffentlicht. Darunter die als ihr Hauptwerk eingestufte Schrift „Mystik und Widerstand“ aus den Jahre 1997. Weitere bekannte Titel sind – um nur einige wenige zu nennen: „Ein Kapitel Theologie nach dem Tode Gottes“, „Atheistisch an Gott glauben“, „Politisches Nachtgebet“, „Leiden“, „Gott denken“, „Gegenwind“ usw.

Die Lehre von der Allmacht Gottes wurde für Dorothee Sölle zum Gegenstand kritischen Nachdenkens. Sie gelangte zur Überzeugung, dass Gottes Wirken in dieser Welt abhängig ist vom Handeln des Menschen. Gott habe keine anderen Hände als unsere. Kern ihrer Gott-ist-Tod-Theologie war der Abschied von einer „Papa-wird’s-schon-richten-Theologie“. Sie vertrat eine politische Theologie. In ihrem Buch „Gegenwind“ schrieb sie: „Theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenz kommt einer Heuchelei gleich. Jeder theologische Satz muss auch ein politischer sein.“

Als Botschafterin für den Frieden reiste Sölle 1945 als eine der ersten Deutschen nach Israel, in den sechziger Jahren nach Nordvietnam und später nach Nikaragua. Nachdenken über Gott und politisches Handeln waren für sie nicht zu trennen. Als

studierte Germanistin, die sie auch war, liebte sie den Umgang mit der Sprache und formulierte Gedichte und Gebete. Z.B. dieses:

Mach uns frei, Gott,
wir bitten dich um unsere Befreiung
Führ uns aus dem Diensthaus des technischen Fortschritts
Mach uns frei von dem Zwang, mehr Energie zu verbrauchen als nötig,
mach uns frei von der Rolle der Ausbeuter unserer Erde
mach uns frei von denen, die unsere Demokratie
mit ihrem Atomstaat verwechseln
Sei du unser Gott – nicht die Bombe
Sei du unser Friede – nicht das Wachstum
Gründe uns in Deiner Gerechtigkeit
Sei du unser Frieden

Dorothee Sölle war erfolgreich als theologische Schriftstellerin, wie sie sich selbst bezeichnete, die nicht so sehr systematische Theologie betrieb, sondern Gedichte und theologische Prosa schrieb, was ihr den Vorwurf einbrachte, sie sei naiv. Und doch wurde sie gerade so zur meistgelesenen theologischen Autorin ihrer Zeit.

Für den anderen, den Leidenden, Armen, Unterdrückten, Heimatlosen etwas zu tun, das ist die Botschaft von Dorothee Sölle. Und andere anstiften, mitzutun, zu kämpfen. So schreibt sie:

Wir brauchen Freunde
Vielleicht haben wir sie schon
Viele Menschen lassen sich verlocken zum Frieden
Mehr als wir denken und sehen
Lasst uns dem alten Ruf folgen
Und Menschen fischen.

Sie wollte die Menschen herausholen aus ihrer Verzagtheit und Hoffnungslosigkeit. Dabei ist ein eigenartiger, faszinierender Kontrast festzustellen: Der leise, zärtliche Ton in ihren Gedichten und die Schärfe und Unerbittlichkeit, die sich durch nichts korrumpieren lassen, wenn es um das Anprangern von Ungerechtigkeit und um die grossen Übel unserer Zeit und um jene in unseren Herzen geht.

Sie hielt eine neue Spiritualität vonnöten, getragen von der Erfahrung, dass wir Menschen aufeinander angewiesen sind. Ja mehr noch: dass Gott uns braucht!

Diesen Gott hatte sie gefunden auf ihrer Suche nach einem nicht-patriarchalen Gott. Im Leidenden Gott, in der Gestalt Jesu, in den leidenden Brüdern und Schwestern, in einem radikalen Diesseits-verständnis gerade auch der Religion, wie sie beispielsweise auch Dietrich Bonhoeffer verstanden hat, konnte sie Gott viel besser verstehen. Nicht der Über-allem-Thronende, der von ferne unberührt Zuschauende,

war in ihrem Verständnis Gott, sondern der „leidende Gottesknecht“, der Verstossene, der Einsame, der Kranke, der Hungernde, der Gefolterte. Es war nicht der „ganz andere Gott“, der am Anfang der Theologie stand, sondern Jesus, der Mensch, der Bruder.

Beten, so sagt sie, heisst auch, mit Gott ringen, Gott nicht freisprechen, ihn nötigen, wie einst Jakob im Kampf mit dem Unbekannten. „Gott so zu bedrängen, dass er Gott wird“, so drückte sie es aus. „An der Ohnmacht Gottes in der Welt teilnehmen“, so hat es Bonhoeffer formuliert, auf den sie sich des Öftern beruft. Beides, das praktische Handeln und die Kontemplation, das Gebet, waren für Dorothee Sölle gleichermaßen wichtig.

„Über das Glück“ sprach sie in ihrem allerletzten Vortrag. Darin heisst es:

„Wenn du nur Glück willst, willst du nicht Gott.“ Diese Sicht befähigte sie zu Mitleiden mit der geschundenen Kreatur. Zur Compassio, wie sie in ihrem Buch „Leiden“ ausführt: Mit Jesus im Garten Gethsemane mitleidend ausharren „heisst im Bewusstsein der Einheit mit dem Ganzen zu leben. Die so Leidenden sind unzerstörbar. Nichts kann sie scheiden von der Liebe Gottes.“

Zum Schluss noch ein Gedicht über sie selbst:

Du hast mich geträumt, Gott
Wie ich den aufrechten Gang übe
Und niederknien lerne
Schöner als ich jetzt bin
Glücklicher als ich mich traue
Freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen Gott
Ich will nicht aufhören mich zu erinnern
Dass ich dein Baum bin
Gepflanzt an den Wasserbächen
Des Lebens.

Am Tag als Dorothee Sölle starb, lautete die Losung: „Der gerechte Mensch ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht.“ (Psalm 1, Vers 3). (...)